

# Wolfgang Münchau

**Dies ist kein Buch über Reformen. Zu diesem Thema gibt es zu viele Bücher. Vor allem gibt es zu viele schlechte Reformen. Deutschlands ökonomisches Problem ist nicht der Sozialstaat, sondern die Denkmuster der Sozialen Marktwirtschaft. Unser gerade von Konservativen umjubeltes Wirtschaftssystem ist eine Schönwetterkonstruktion, die an der Globalisierung scheitern wird. In diesem Buch geht es um**

**das Ende der  
Sozialen Marktwirtschaft**

HANSER

# Inhalt

Einleitung . . . . .	IX
----------------------	----

## **Teil 1:**

<b>Die zehn Irrtümer der Sozialen Marktwirtschaft</b> . . . . .	1
---	---

<b>Irrtum 1:</b> Die Soziale Marktwirtschaft ist das Wirtschaftssystem Europas . . . . .	3
--	---

<b>Irrtum 2:</b> Die Soziale Marktwirtschaft ist sozial . . . . .	12
---	----

<b>Irrtum 3:</b> Die Soziale Marktwirtschaft ist eine Marktwirtschaft . . . . .	21
Die Philosophie der Sozialen Marktwirtschaft ist nicht liberal . . . . .	21
Warum Wettbewerb nicht unlauter ist . . . . .	35

<b>Irrtum 4:</b> Globalisierung ist ein Wettlauf zur Armut . . . . .	39
Eine Anekdote vom Fuxing-Park, Schanghai . . . . .	39
Globalisierung ist eine wirtschaftliche Kräfteverschiebung . . . . .	43
Globalisierung bedeutet eine neue globale Arbeitsteilung . . . . .	51
Deutschland darf sich nicht länger als eine Industriegesellschaft begreifen . . . . .	57
Warum der Spuk nicht demnächst vorbeigeht . . . . .	67

<b>Irrtum 5:</b> Wir brauchen Reformen, um wettbewerbsfähiger zu werden . . . . .	70
---	----

Warum Hewlett-Packard nicht in Europa investiert . . . . .	71
Warum unsere Bildungsreformen nicht funktionieren . . . . .	74
Arbeitsmarktreforment allein funktionieren nicht . .	85
Arbeitsmarktflexibilität ist mehr als nur „hire and fire“ . . . . .	90
<b>Irrtum 6:</b> Der Mittelstand ist die Säule unserer Wirtschaft . . . . .	94
<b>Irrtum 7:</b> Kooperieren ist besser als konkurrieren . . . .	99
<b>Irrtum 8:</b> Deutschland hat Universalbanken und braucht deswegen keinen modernen Finanzsektor . . .	108
Das Drei-Säulen-Modell im Bankwesen ist nicht mehr zeitgemäß . . . . .	109
Warum mehr Schulden manchmal besser sind als weniger Schulden . . . . .	112
Warum wir die Landesbanken abschaffen sollten . . . . .	115
Frankfurt ist kein wirkliches Finanzzentrum . . . . .	118
Wir haben den Verlust jüdischer Banker in Deutschland nie verkraftet . . . . .	121
<b>Irrtum 9:</b> Die Soziale Marktwirtschaft hat eine ökonomische Fundierung . . . . .	124
Keynes ist kein Sozialdemokrat . . . . .	124
Auf Makroökonomie kommt es heute mehr an denn je . . . . .	126
Die Wiedervereinigung war eine der größten wirtschaftspolitischen Fehlleistungen des 20. Jahrhunderts . . . . .	135
Haushaltsdefizite dürfen und müssen manchmal größer sein als drei Prozent . . . . .	138

Volkswirtschaft ist nicht dasselbe wie Betriebswirtschaft . . . . .	141
Mit Strukturreformen kommt man aus keinem Konjunkturloch . . . . .	145
Wir müssen uns besser auf globale Schocks vorbereiten . . . . .	152
<b>Irrtum 10: Die Soziale Marktwirtschaft</b>	
lässt sich reformieren . . . . .	156
Nicht alle Probleme lassen sich lösen . . . . .	157
Was man wirklich hätte reformieren müssen . . . . .	160
Wir können uns nicht mehr auf die EU als Reformer der letzten Instanz verlassen . . . . .	168
Die New Economy ist ebenfalls kein Ausweg . . . . .	173
Einige Interessengruppen sind wichtiger als andere . . . . .	179
<b>Teil 2:</b>	
<b>Der Wandel der Sozialen Marktwirtschaft . . . . .</b>	<b>189</b>
<b>Der Weg von der Sozialen zur normalen Marktwirtschaft . . . . .</b>	<b>191</b>
<b>Ein Generationenwechsel allein bringt keinen Systemwechsel hervor . . . . .</b>	<b>194</b>
Krisenszenario 1: Der Globalisierungsschock . . . . .	197
Krisenszenario 2: Der Liquiditätsschock . . . . .	201
<b>Warum eine Marktwirtschaft sozialer ist als unser Wirtschaftssystem . . . . .</b>	<b>206</b>
Beispiel: Niedriglohnsektor . . . . .	209
Beispiel: Private Zusatzrenten . . . . .	213
Beispiel: Wohneigentum . . . . .	216

---

Ausblick . . . . .	219
Anhang: Die besten Universitäten der Welt . . . . .	222
Anmerkungen . . . . .	223
Literaturverzeichnis . . . . .	229

## **Irrtum 1:** Die Soziale Marktwirtschaft ist das Wirtschaftssystem Europas

Wir glauben in Deutschland, die Soziale Marktwirtschaft sei so eine Art „Nonplusultra“-Wirtschaftssystem, das beste der Welt. So behauptete der ehemalige CDU-Vorsitzende und heutige Innenminister Wolfgang Schäuble:<sup>2</sup>

Wir wissen, die Soziale Marktwirtschaft ist die sozial gerechteste und effizienteste Ordnung.

Die CDU-Vorsitzende Bundeskanzlerin Angela Merkel pries Deutschlands Wirtschaftsordnung sogar als Modell für Europa. So sprach sie im Frühjahr 2005 von der Notwendigkeit,<sup>3</sup>

Europa als Wertegemeinschaft, aber auch als ein Modell für das, was wir Soziale Marktwirtschaft nennen, nämlich als Sozialstaatsmodell durchzusetzen.

Im Ausland gilt die Soziale Marktwirtschaft als Auslaufmodell. Vor allem wird sie dort nicht mit dem freien Markt in Verbindung gebracht. Mit dem Zusammenbruch des Kommunismus endete international die jahrzehntelange Systemdebatte. In der Systemdebatte gesiegt hat nicht der deutsche Ordoliberalismus. Gesiegt haben der Liberalismus ohne Vorsilbe und die Marktwirtschaft ohne Adjektiv. Die Soziale Marktwirtschaft existiert in Deutschland und in etwas abgeänderter Form auch noch in Österreich. Die Franzosen haben ein anderes System, in dem der Staat eine größere Rolle spielt. Aber auch dort sind die Denkmuster der Sozialen Marktwirtschaft tief in der Gesellschaft verankert. Es ist daher in Ordnung, auch Frankreich als eine Soziale Marktwirtschaft aufzufassen trotz der erheblichen Unterschiede zwischen den beiden Systemen.

Nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Regime in Osteuropa hatten sich deutsche und französische Politiker ausgerechnet, die Soziale Marktwirtschaft würde ihren Siegeszug in Osteuropa antreten. Diese Annahme sollte sich als eine der großen Fehleinschätzungen unserer Zeit herausstellen.

Als Journalist der Londoner *Times* schrieb ich Anfang der 90er Jahre regelmäßig über die in London ansässige Bank für Wiederaufbau und Entwicklung, die auf Betreiben des Mitterrand-Beraters Jacques Attali gegründet wurde und deren erster Präsident er war.

Attali war ein Bilderbuch-Sozialist französischer Prägung. Er war hochintelligent und kultiviert und hatte einen großen historischen Sachverstand. Er sah es als einen Auftrag der Bank an, die Werte des alten Europa nach Osteuropa zu transportieren. Er war ein erbitterter Gegner von Radikalreformen, wie sie damals in Russland versucht wurden und auch anderswo beliebt waren.

Ich erinnere mich noch an einen Besuch mit Attali in Prag, an dem ich als Journalist als Teil der offiziellen Delegation teilnehmen durfte. Dort trafen wir mit führenden Regierungsmitgliedern zusammen. Attali empfand die proamerikanische Haltung der damals noch tschechoslowakischen Regierung in Wirtschaftsfragen als vulgär. Wie viele andere europäische Intellektuelle hat auch er die Attraktion unseres Wirtschaftsystems für die Osteuropäer falsch eingeschätzt.

Ein ähnliches Problem trat mehrere Jahre später auf, als sich der französische Präsident Jacques Chirac darüber beschwerte, dass die Osteuropäer die USA im Krieg gegen den Irak unterstützen. Vor dem Krieg veröffentlichten eine Reihe europäischer Regierungschefs aus Osteuropa zusammen mit dem britischen Premierminister Tony Blair, dem damaligen spanischen Premierminister José María Aznar López und dem italieni-

schen Regierungschef Silvio Berlusconi einen gemeinsamen Brief im *Wall Street Journal*<sup>4</sup>, in dem sie sich ausdrücklich zu ihrer Allianz mit den USA bekannten. Chirac sagte später in diesem Zusammenhang über die Osteuropäer<sup>5</sup>:

Sie verpassten eine gute Gelegenheit, die Klappe zu halten.

Die Deutschen und Franzosen haben die politischen und wirtschaftlichen Ambitionen der Osteuropäer grundlegend falsch eingeschätzt. Wir waren uns der Überlegenheit unseres Systems und unserer Grundwerte dermaßen sicher, dass wir nicht auf die Idee gekommen sind, dass sich neue Demokratien und aufstrebende Wirtschaftsnationen für ein anderes Modell als unseres entscheiden könnten. Wir hielten diese Idee für abwegig.

Genau das aber ist passiert. Fast alle ehemaligen kommunistischen Staaten haben sich für die reine Marktwirtschaft entschieden. Dasselbe gilt in noch stärkerem Ausmaß für die neuen Industriestaaten Asiens und Lateinamerikas. Dort herrscht der freie Markt in einer Form, wie man ihn selbst in den USA als zu radikal und unsozial betrachten würde.

In Europa ist Deutschland von Staaten mit reinen marktwirtschaftlichen Systemen nur so umzingelt. Im Jahre 1990 prophezeite der heutige tschechische Präsident und damalige Finanzminister Václav Klaus<sup>6</sup>, die große Mehrheit der osteuropäischen Länder würde die Soziale Marktwirtschaft deutscher Machart ablehnen und sich anstatt dessen für die reine Marktwirtschaft entscheiden.

Ich muss zugeben, dass ich das damals selbst nicht glaubte. Auch ich dachte, dass gerade die Tschechen, die eine ähnliche Industriegeschichte haben wie die Deutschen, die Soziale Marktwirtschaft deutscher Prägung annehmen würden.

Klaus ist ein Marktradikaler, der seine volkswirtschaftliche Ausbildung an der University of Chicago absolvierte, einem Mekka der konservativen Wirtschaftswissenschaften. Es ist kein

Wunder, dass er so dachte. Vielleicht war bei seiner Prognose der Wunsch Vater des Gedankens.

Interessant ist aber, dass in der Tschechischen Republik und anderen osteuropäischen Ländern auch viele linke Intellektuelle so dachten. Václav Havel, sein Vorgänger als tschechischer Präsident und mit Sicherheit kein Marktradikaler, schrieb im Jahre 1992<sup>7</sup>:

Obwohl mein Herz links schlägt, habe ich immer gewusst, dass die Marktwirtschaft das einzige Wirtschaftssystem ist, das funktioniert ... Es ist das einzige, das zu Wohlstand führt, weil es das einzige ist, das die Natur des Lebens selbst widerspiegelt.

Havels Aussage ist eine, die kaum ein deutscher Intellektueller in dieser Form hätte treffen können. Es ist das Bekenntnis eines Linken zum freien Markt.

Damit ist Havel in der Welt nicht einzigartig. Auch die britische Labour Party unter Tony Blair akzeptiert heute die freie Marktwirtschaft ohne Wenn und Aber. Dabei ist das moderne Großbritannien unter New Labour kein kapitalistischer Moloch, sondern ein Sozialstaat mit einer höheren Quote öffentlicher Investitionen als Deutschland.

Die Befürworter der Sozialen Marktwirtschaft in Deutschland leben noch in einer Welt, in der das Gegenstück der Sozialen Marktwirtschaft die Planwirtschaft war. Für sie ist die Soziale Marktwirtschaft daher eine liberale Wirtschaftsform, deren Gegnerschaft links positioniert ist. Doch in der globalisierten Welt von heute ist das wahre Gegenstück die reine Marktwirtschaft. Eine planwirtschaftliche Alternative existiert heute noch in Diskussionen, aber nicht mehr in der Realität.

Im Gegensatz zu Havel haben deutsche und französische Intellektuelle den Markt immer verspottet. Die öffentliche und veröffentlichte Meinung hierzulande verharnt weiter auf

dem Diskussionsstand der 70er Jahre. Es war typisch für das statische Denken einer Generation, die sich nie die Mühe machte, die Marktwirtschaft und deren ökonomische Prozesse in ihrem Wesen zu begreifen.

Damals war es unter Intellektuellen schick, das Nullwachstum zum wirtschaftspolitischen Ziel zu erheben. Diese wirtschaftlich absurde Position basierte zu einem großen Teil auf dem berühmten Club-of-Rome-Report<sup>8</sup> über die Grenzen des Wachstums, ein im Jahre 1972 veröffentlichtes Buch mit einer Weltauflage von über zwölf Millionen. Das Buch kritisierte den Raubbau natürlicher Ressourcen und prognostizierte ein frühzeitiges Ende von Kohle und Öl, es sei denn, die Menschen änderten ihr Konsumverhalten radikal.

Die Autoren des Club-of-Rome-Berichts haben 30 Jahre nach der Veröffentlichung ihre Meinung in einem neuen Buch zum Teil stark revidiert.<sup>9</sup> Das hielt die Befürworter der Nullwachstumsromantik allerdings nicht davon ab, ihre auswendig gelernten Thesen weiterzuverbreiten. Gerade unter einigen europäischen Grünen sind die Thesen immer noch beliebt.

Europäische Intellektuelle sprechen auch nicht von Marktwirtschaft, sondern vom Kapitalismus wie einst Karl Marx. „Ismen“ beschreiben Machtstrukturen. Wie im Kommunismus Macht von der Gemeinschaft ausgeübt wird, liegt im Kapitalismus die Macht bei denen, die über Kapital verfügen. Kapitalismus ist also nicht lediglich ein unfeiner Name für eine freie Marktordnung. Er beschreibt die Unterdrückung derjenigen ohne Kapital durch diejenigen mit Kapital.

Die Sprache der „Kapitalismus“-Kritiker ist voll von Reizwörtern, wie Kapitalismus selbst, die unpräzise sind oder die Wahrheit entstellen. Der Literaturnobelpreisträger Günter Grass beschrieb in einem Artikel<sup>10</sup> in der Wochenzeitung *DIE ZEIT* die Börse als ein Grundübel unserer Gesellschaft, gegen das die Demokratie hilflos ist.